Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 37 (1966)

Heft: 7

Rubrik: Anekdoten zum Vorlesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Widerstände gefühlsmässiger Art sind auch gegenüber den Helfern, den Sozialarbeitern, vorhanden. Aus jedem der oben aufgezählten falschen Vorstellungsbilder über die Sozialarbeiter kann ein schlechtes Gewissen entstehen, zum Beispiel weil man nicht auch selbst mehr für den Nächsten tun, weil man in der Verurteilung des Hilfsbedürftigen Selbstgerechtigkeit entdeckt, weil man spürt, dass der Ruf nach Härte für die Lebensversager der Mitmenschlichkeit mangelt. Das schlechte Gewissen führt oft dazu, sich lieber überhaupt nicht ernsthaft mit der Sache zu beschäftigen. Da der Sozialarbeiter zudem wenig Prestige besitzt, ist man auch aus diesem Grund nicht interessiert daran zu hören, was er sagen möchte.

Widerstände sind da, um überwunden zu werden. Alle an der sozialen Arbeit Beteiligten bauen mit am Vorstellungsbild der Oeffentlichkeit. Es ist Pflicht der Institutionen, der Fachverbände, der Berufszusammenschlüsse, der Ausbildungsstätten und jedes einzelnen Sozialarbeiters, bewusst und vermehrt daran mitzuwirken.

Soziale Arbeit und Oeffentlichkeit sind gegenseitig aufeinander angewiesen. Das Gedeihen der sozialen Arbeit hängt ab vom Verständnis und dem Wohlwollen der Oeffentlichkeit. Dieses zu wecken und zu fördern ist Ziel und Aufgabe der Public Relations, nicht als Selbstzweck der sozialen Arbeit, sondern damit der Oeffentlichkeit durch eine bessere soziale Dienstleistung gedient werde.

Anekdoten zum Vorlesen

Der Herzog Karl Friedrich von Württemberg, der unter Prinz Eugen von Savoyen gegen die Türken kämpfte, nahm einst vor einer Schlacht die damals übliche Herausforderung zum Zweikampf mit einem türkischen Pascha an. Im Angesicht der beiden Heere entspann sich der Kampf, und beide Gegner fochten mit wahrer Todesverachtung. Beim dritten Gang entwaffnete der Herzog den Türken, aber da sich dieser tapfer geschlagen hatte, schenkte ihm der Herzog das Leben und nahm ihm nur seine Waffen und sein prächtiges Pferd ab. Im deutschen Lager war man indessen mit der Begnadigung des Türken nicht einverstanden, denn die Feinde gewährten damals keinem Gefangenen Schonung, und so geriet der Herzog mit dem Prinz Eugen in Streit und verliess das Heer, um nach Württemberg zurückzukehren; der Türke und dessen Ross folgten ihm als Begleiter. Als im Jahre 1692 der Krieg mit Frankreich ausbrach, zog der Herzog Karl Friedrich mit seinem Bruder Ludwig wieder ins Feld. Am 10. September kam es bei Maulbronn zur Schlacht, aber die Württemberger wurden geschlagen.

Der Herzog hatte gerade den Türken mit Nachrichten an seinen Bruder abgeschickt, als er gefangengenommen wurde. Wie nun der Türke in das Quartier des Prinzen Ludwig kam, war auch dort die Sache der Württemberger verloren und der Prinz von den Feinden hart bedrängt. Tollkühn stürzte sich der Pascha in die Reihen der Franzosen und rettete den Prinzen Ludwig aus der Gefangenschaft. Er selbst aber bezahlte seine Treue mit dem Leben. Das türkische Schlachtross, das der Herzog geritten hatte, nahm ein französischer Offizier als Beute, doch kaum hatte er sich in den Sattel geschwungen, als das edle Tier, das seinen Herrn wohl kannte, den Reiter abwarf und samt Sattel und Zaum davongaloppierte. Sechs Tage nach der Schlacht erschien das Pferd vor dem Stadttor in Stuttgart. Der Turmwächter, der die Hufschläge gehört hatte, glaubte, ein Reiter begehre Einlass, und fragte daher nach seinem Namen und seiner Herkunft.

Als er aber nur ein gesatteltes Pferd ohne Reiter und Führer sah, trug er doch Bedenken, ihm so ohne weiteres das Tor zu öffnen. Er benachrichtigte den Stadthauptmann, der mit zwei Magistratsbeamten durch ein Seitenpförtchen hinaustrat, um das sonderbare Pferd einzufangen. Allein beim Anblick der Herren sprengte es eilends davon. Am anderen Tage fingen jedoch beherzte Männer das Pferd ein und brachten es dem jungen Herzog Eberhard Ludwig, der es später bei seiner Hochzeitsfeier ritt, und als es schliesslich an Altersschwäche starb, liess es der Herzog ausstopfen und im neuen Bau aufstellen. Zwei Zähne, die es in der Schlacht verloren hatte, liess er durch künstliche ersetzen und in diese den Tag der Rückkehr des treuen Tieres einschneiden. Im Jahre 1757 wurde der neue Bau ein Raub der Flammen, wobei auch die Ueberreste des türkischen Schlachtrosses verbrannten, dessen Treue noch lange in der Erinnerung der Bevölkerung fortlebte.

*

In der Schlacht bei Inkerman, die im Krimkrieg 1854 zwischen den Russen und Engländern stattfand, und in welcher die letzteren einen glänzenden Sieg erfochten, tat sich ein englischer Feldwebel so hervor, dass er noch auf dem Schlachtfeld zum Offizier befördert wurde. Einige Tage später wurde ihm zu Ehren ein Gastmahl in der Offiziersmesse angesetzt, zu dem das gesamte Offizierskorps seines Regiments eingeladen wurde. Der Vorsitz an der Tafel übernahm Lord Raglan, der Oberbefehlshaber der englischen Armee, und den Ehrenplatz zwischen Lord Raglan und dem Obersten seines Regiments muss der Held des Tages, der frühere Feldwebel, einnehmen. Dieser frischgebackene Offizier war ein einfacher Bauernsohn, und die jungen, gut erzogenen Offiziere freuten sich schon im voraus über die Verstösse gegen die Etikette, die der neugebackene Offizier auf seinem Platz zwischen seinem hohen und höchsten Vorgesetzten machen würde. Die Tafel wurde vom Feldmarschall mit einem Hoch auf

Orris Speisefett
immer besonders gut
und ausgiebig
ORRIS-FETTWERK AG.
ZUG

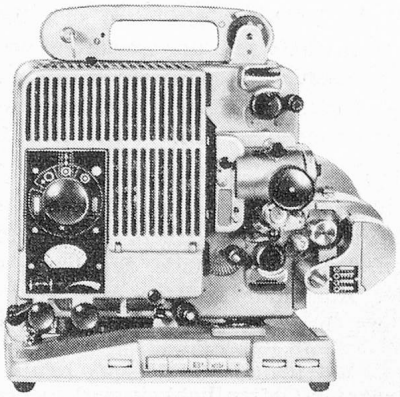
die Königin eröffnet, und dann wurde serviert. Ein Diener brachte die Suppe, und gleich darauf erschien ein anderer mit einer Schale voll Eisstückchen, um den Wein zu kühlen. Unglücklicherweise reichte er zuerst dem neubeförderten Offizier das Eis dar, und da dieser sich absolut nicht zu erklären wusste, wozu das Eis dienen sollte, er aber doch glaubte, von dem, was ihm gereicht wurde, nehmen zu müssen, nahm er ein Stück Eis und warf es kurzerhand in seine Suppe. Unter den jungen Offizieren, die ihn alle scharf beobachteten, brach darob ein kaum unterdrücktes Kichern los, aber Lord Raglan handelte sofort. Ruhig nahm er sich ebenfalls ein Stückchen Eis und legte es in seine Suppe. Der Oberst folgte seinem Beispiel und alle anderen Offiziere. Mit Adlerblicken überwachte Lord Raglan die Aktion, dass alle Offiziere seinem Beispiel folgten. Man ass also an diesem Tage die Suppe kalt, aber auf diese ebenso feine wie originelle Art ersparte Lord Raglan dem tapferen Soldaten an seiner Seite eine kleine Blamage, und er gab damit auch unmissverständlich zu erkennen, dass er einen tapferen Mann höher schätzte als einen Salonoffizier, der nur gewandte Umgangsformen aufzuweisen hatte.

Public Relations

Der Schmalfilm-Projektor für 16-mm-Filme

Schmalfilm-Projektoren, die zum Anfang ihrer Entwicklungsgeschichte vorzugsweise von Amateuren benutzt wurden, haben inzwischen einen erweiterten Interessentenkreis gefunden. Sie werden heute für Werbung, Instruktionen in Industrie und Handel, in *Schulen, Heimen, Anstalten,* im Unterrichtswesen überhaupt, im Wanderkinoeinsatz, in wissenschaftlichen Instituten, im Fernsehstudio und für die verschiedensten Sonderaufgaben eingesetzt. Der Magnetton als jüngste Entwicklungsstufe in der Schmalfilmtechnik gibt jedermann die Möglichkeit zur Selbstvertonung in die Hand und eröffnet ganz neue Wege für weitere Anwendungen.

Die Schmalfilmtechnik steht keineswegs zum Normalfilm in Konkurrenz, beide Formate ergänzen sich in idealer Weise. Viele Aufgaben können sowohl vom Normalfilm wie auch vom Schmalfilm gelöst werden. Dem Schmalfilm wird man stets dann den Vorzug geben, wenn die Vorführapparate für den ortsveränderlichen Einsatz benötigt werden. Die einfache Handhabung und das leichte und schnelle Auf- und Abbauen der transportablen Schmalfilmapparatur sind hierbei von entscheidender Bedeutung. Für viele Fälle wird auch die Wirtschaftlichkeit des billigeren Schmalfilms ausschlaggebend sein. Ein weiterer wesentlicher Vorzug ist, dass eine besondere Vorführkabine behördlich nicht verlangt wird; der Schmalfilm-Projektor kann also unmittelbar im Zuschauerraum aufgestellt werden. Im Gegensatz zum Normalfilm sind für den «Operateur» keine besondere Ausbildung und Prüfung vorgeschrieben. Jedermann ist in kürzester Zeit in der Lage, Schmalfilme «nach allen Regeln der Kunst» vorzuführen.



Siemens - Tonfilmprojektor mit 2-Watt-Sockelverstärker. (Oberer Spulenarm ist als Projektorträger ausgebildet.)

In Schulen nimmt der gute Schmalfilm seit vielen Jahren einen festen Platz im Stundenplan ein, stehen doch in allen grossen Schulhäusern ein Schmalfilmprojektor. Der Schmalfilm hat sich nämlich als ein ausgezeichnetes Veranschaulichungsmittel erwiesen. Er fördert nicht nur die Allgemeinbildung, sondern vor allem die Sprachschulung und die Begriffsbildung. Daneben gibt es auch Unterhaltungsfilme. Ueber 4000 Leih-Filme aus allen Interessensgebieten stehen heute in der Schweiz zur Verfügung.

Daher sollten Heime und Erziehungsanstalten in vermehrterem Masse regelmässige Schmalfilmvorführungen einplanen. Auf diese Wiese können schwierige Erziehungsfragen und -probleme anschaulich zum Bewusstsein gebracht werden, denn am Anfang stand das Bild und erst nachher folgte das Wort.

Einen ausgezeichneten Namen besitzen die Schmalfilm-Projektoren der Firma Siemens, die vornehmlich in Schulen, Spitälern, Kirchen u. a. m. anzutreffen sind. Wesentliches Kennzeichen dieser Projektoren ist der Aufbau nach dem Baukastenprinzip. Vom Grundtyp — dem Stummfilmprojektor — ausgehend, lässt er sich durch Hinzufügung von Ergänzungselementen schrittweise ausbauen, z. B. zum Lichtton-Projektor und weiter zum Magnetton-Vorführapparat. Ein wesentlicher Vorteil erweist sich immer wieder die stufenlose Geschwindigkeitsregulierung, weil das Bild oder der Ton den jeweiligen besonderen Verhältnissen angepasst werden kann.

Bouillons und Suppen
für höchste Ansprüche
LUCUL
LUCUL-Nährmittelfabrik AG
Zürich 11/52 ✆ 051/467294